Haupt-Expedition:
Silkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 132. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf.

Sonntag 23. Mai (Trinitatis.) 1875.

Druck und Verlag von C. Lemer & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

*** **Berlin**, 21. Mai. Der Stern des Culturkampfes beginnt zu erbleichen; seine preußischen Anführer erleiden wenigstens in diesen Tagen eine Niederlage nach der andern. Kaum meldet der Telegraph, daß die taktlose Rede des Grafen Münster vom englischen Ministerpräsidenten in höflicher Form mißbilligt worden, so geht schon aus Posen die Nachricht ein, daß Rußland den kirchlichen Verkehr der katholischen Bischöfe mit Rom freigegeben und die bezüglichen Strafverbote aufgehoben hat, so daß die Petersburger Synodalbehörde nur für weltliche Angelegenheiten bestehen bleibt. Man sieht hieraus noch deutlicher, als die auswärtigen Beziehungen es bisher schon gezeigt haben, daß Bismarck mit seiner sonderbaren Kirchenpolitik ganz isolirt dasteht und bei keiner europäischen Macht Unterstützung findet. Die von uns erwähnte Posener Nachricht ist durchaus glaubhaft, indem bereits vor einiger Zeit die dortige bischöfliche Curie hierher mittheilte, daß zwischen dem h. Stuhle und Czar Alexander Unterhandlungen mit günstigem Erfolge gepflogen würden. Auch die Beschlüsse, welche das Herrenhaus heute zum Kirchenvermögens-Gesetz gefaßt hat, werden dem „erhabenen" deutschen Reichskanzler und seinem Schüler Falk schwerlich zum Troste gereichen. Es wurde nämlich in dieser Vorlage nicht nur der Pfarrer als geborener Präses des Kirchenvorstandes wieder eingesetzt, sondern auch der berüchtigte Artikel des Abg. Wehrenpfennig gestrichen, wonach die Sperrung der Staatsgehälter die Entziehung aller Einkünfte aus dem Kirchenvermögen zur Folge haben sollte. Bei der Abstimmung über diesen Räuberparagraphen, welcher direkt dem Art. 9 der Verfassung (das Eigenthum ist unverletzlich) widerspricht, erhoben sich für die Annahme nur 5 bis 6 Mitglieder des Herrenhauses, und unter ihnen erblickte man den Vater des Jesuitengesetzes: Friedberg, Unterstaatssekretär im preuß. Justizministerium und Bevollmächtigter zum Bundesrath des Deutschen Reiches! Als nächste Folge der angeführten Veränderungen ergibt sich, daß der Gesetzentwurf abermals an das Abgeordnetenhaus gelangt und dort voraussichtlich mit den von der ersten Kammer beschlossenen Abänderungen angenommen wird. Dieser Aufschub veranlaßt uns zu dem praktischen Winke, daß die katholischen Kirchenvorstände jetzt noch Zeit haben, den schlimmen Folgen der Staatssperre durch Zuschüsse aus dem Kirchenvermögen, die auf Dauer bewilligt werden können, vorzubeugen. Auch würde die Aufnahme einer Anleihe zu dem angegebenen Zwecke statthaft sein und unter der zweifellosen Genehmigung der kirchlichen Behörde sich bewerkstelligen lassen, ehe das fragliche Gesetz und damit die Bevormundung von Seiten des Staates in Kraft tritt.

Die erste Berathung des Klostergesetzes im Herrenhause wird morgen erfolgen; zur zweiten und letzten Beschlußfassung über dasselbe wird wahrscheinlich der nächste Montag bestimmt. Abänderungsvorschläge sind bis heute Abend nicht eingebracht worden.

≃ **Berlin**, 21. Mai. Das Herrenhaus erledigte heute die erste Berathung des Gesetzes, betreffend die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden. Die Verhandlungen sind von größter Bedeutung, da sie zum ersten Male seit langer Zeit von einem versöhnlichen Geiste getragen waren und wenigstens an einigen Stellen Beschlüsse herbeiführten, welche das Gesetz wesentlich verbessern und in etwas annehmbarer machen. Allerdings wurden mehrere Amendements des Grafen Landsberg, des Professor Beseler und des Grafen Udo zu Stolberg, welche die Milderung der Vorlage bezweckten, abgelehnt; so gelang es nicht, den Zusatz der Regierungsvorlage, nach welchem der Wille des Stifters die Stiftungen vor der gesetzlichen Verwaltung schützen kann, wieder in das Gesetz zu bringen; die Bestimmungen des § 58, daß die Bischöfe innerhalb dreißig Tagen ihre Mitwirkung zu dem Gesetze versprechen sollen, blieb leider bestehen, und bei § 6 erklärte sich die Regierung sogar gegen die Wiederherstellung der Fassung ihrer eigenen Vorlage, welche die Festsetzung der Zahl der Kirchenvorsteher der bischöflichen Behörde übertrug. Dagegen wurde zu § 3 eine Aenderung beschlossen, nach welcher die Collecten nur insofern unter die Controle der Gemeindevertretung fallen, als sie für Zwecke innerhalb der Gemeinde bestimmt sind, ferner wurde der berüchtigte „Culturkampf"paragraph des Abg. Wehrenpfennig, welcher im Fall der commissarischen Verwaltung des Vermögens den vom Brodkorbgesetz betroffenen Geistlichen auch die Einkünfte aus den Gemeindemitteln sperren will, unter Zustimmung der Regierung aus dem Gesetze gestrichen. Ebenso bedeutend ist die Aenderung in § 12. Die Regierungsvorlage hatte den Pfarrer als geborenen Vorsitzenden des Kirchenvorstandes bezeichnet; das Abgeordnetenhaus nahm nicht allein dem Pfarrer dieses natürliche Recht, sondern beraubte ihn sogar der Wählbarkeit zum Vorsitzenden. Professor Beseler schlug vermittelnd vor, den Pfarrer wenigstens wieder wählbar zu machen; das Haus nahm jedoch unter Zustimmung der Regierung die ursprüngliche Fassung wieder auf, so daß dem Pfarrer oder seinem Stellvertreter also der Vorsitz gesichert ist. Da die beschlossenen Aenderungen seitens der Regierung acceptirt sind, so steht zu erwarten, daß die Beschlüsse bei der Schlußberathung im Herrenhause aufrechterhalten und von der gouvernementalen Majorität des anderen Hauses gebilligt werden. — Die Generaldebatte, welche der Specialberathung vorherging, war nur kurz. Graf zur Lippe und v. Kleist-Retzow hoben hervor, daß es sich hier nicht allein um Externa der Kirche handele, sondern daß auch die innern Angelegenheiten berührt würden, so daß also eine einseitige gesetzliche Regelung der Frage, ohne Versuch einer Verständigung mit den kirchlichen Behörden ungerecht und unzulässig sei. Freiherr v. Landsberg-Ossenbeck zeigte, unter Berufung auf Autoritäten des Kirchenrechts, daß der Entwurf die Rechte der katholischen Kirche auf selbstständige Verwaltung und Benutzung ihres Vermögens verletze, daß derselbe also nicht aus dem Wunsche nach Frieden und nicht aus Freundschaft für die Kirche hervorgegangen sein könne; an eine freundliche Gesinnung für die Kirche ließe sich bei den unerhörten Anschuldigungen, welche Fürst Bismarck gegen den Katholicismus erhoben habe, ja auch durchaus nicht denken. Der Redner legte dann dar, daß die Artikel 9 und 15 der Verfassung durch dieses Gesetz verletzt werden und wies darauf hin, daß wenigstens bis zur Aufhebung des Artikels 15 die Berathung des Entwurfs unzulässig sei. Ministerialdirector Dr. Förster suchte demgegenüber nachzuweisen, daß die Vorlage keine Interna der Kirche berühre und daß das Eigenthumsrecht der Kirche nicht verletzt werde, da es sich hier bloß um die Verwaltung handele. Der Ministerialdirector ging wohlweislich auf die Frage nicht ein, inwieweit die in diesem Gesetze sanctionirte Staatsaufsicht die freie Verfügung über das Vermögen, welche doch die Hauptsache beim Eigenthumsrechte ist, der Kirche entzieht. — Morgen findet die zweite Berathung des Verfassungsgesetzes und die erste Berathung des Klostergesetzes statt.

≃ **Berlin**, 20. Mai. *) „Der Worte sind genug gewechselt" — das ist allmälig die Signatur aller „Culturkampf"debatten geworden, und unter dem Eindrucke dieser Wahrheit stand vornehmlich die heutige Verhandlung im Herrenhause über das Verfassungsgesetz. Die Erörterungen über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 oder über das Gegentheil wurden mit einer Ruhe gepflogen, welche sich nur aus dem Bewußtsein erklärt, daß das Reden vor der Hand nur ornamentales Beiwerk ist, welches den Lauf der Dinge weder rechtfertigen noch auch hemmen kann. Lebhafter wurde die Debatte nur da, wo sie auf die Verhältnisse der evangelischen Kirche sich erstreckte. Graf Udo zu Stolberg, einer von Denen, deren große Wohlgesinntheit von einer noch größeren Vertrauensseligkeit begleitet wird, erklärte sich dahin, daß die aufzuhebenden Artikel der evangelischen Kirche nichts genutzt hätten, und daß er deshalb in ihre Auflösung willige, glaubte aber zugleich gegenüber dem „liberalen" Gebahren des Oberkirchenrathes und des Cultusministers einige Bedenken äußern zu sollen. Der Cultusminister vertheidigte die Instruction des Oberkirchenrathes zu der Synodalordnung als nothwendig und unbedenklich, theilte mit, daß dieselbe unter seiner Theilnahme in langwierigen Berathungen zu Stande gekommen, und suchte den Erlaß betreffs der Trauformulare als unerläßliche provisorische Anordnung zu rechtfertigen. Auf dieses harmlose Geplänkel zwischen dem Grafen Stolberg und dem Cultusminister folgte ein lebhafter und wuchtiger Angriff auf den letzteren von Seiten des Herrn v. Kleist-Retzow, des beredtesten und wärmsten Vorkämpfers für den evangelischen Glauben. Er wies dem Grafen Stolberg gegenüber zunächst schlagend nach, daß diese Artikel der Verfassung der evangelischen Kirche viel genützt hätten, und daß ihre Aufhebung dieselbe tief schädigen würde, da das Recht der Kirche dadurch zu einer der Willkür des Abgeordnetenhauses preisgegebenen Etatsposition herabsinke. Diese ungeschützte Stellung der Kirche, so führte der Redner dann weiter aus, sei um so bedenklicher, so lange ein Cultusminister wie Dr. Falk mit seinen Adjutanten, den Sydows, das Regiment über die Kirche führe, welcher auf die ungläubigen Elemente sich stützen und sogar Leugner der Gottheit Christi in kirchlichen Aemtern fortwirken lasse. Der Minister suchte die scharfen Pfeile des Herrn v. Kleist mit vielem Eifer abzuwehren; er bestritt, daß er Christusleugner in der Kirche wirken lasse, aber er mußte doch zugeben, daß er auch auf die negativen Elemente in der Kirche sich stütze; er warf dem Herrn v. Kleist vor, daß derselbe eine specielle Richtung in der Kirche mit der ganzen Kirche verwechsele; er (der Minister) umfasse die ganze Kirche in all' ihren Parteirichtungen mit der gehörigen Sorgfalt und deshalb könne er sich rühmen, mehr wie irgend ein anderer Cultusminister für die Entwickelung der Selbstständigkeit der Kirche gethan zu haben. Wenn man den trostlosen Zustand des inneren Zerfalls und der Fäulniß ansieht, in dem sich augenblicklich die evangelische Kirche befindet, so macht ein solches Eigenlob des Herrn Ministers in der That einen seltsamen Eindruck! Es wäre gut, wenn der unterdrückte gläubige Theil der Protestanten gerade aus der Unterdrückung die nöthige Kraft und Energie gewänne, um den Schritt zu thun, welchen Herr v. Kleist in Aussicht nimmt, nämlich eine evangelische Centrumsfraction zu bilden. Aber es bleibt leider zweifelhaft, ob die Herren zu einer entschiedenen und wirksamen Parteibildung gelangen, so lange der „Haß gegen Rom" in den Köpfen der Evangelischen noch so arg herumspukt, daß nur ganz Vereinzelte es wagen, sich der bestehenden Centrumsfraction anzuschließen, welche das Recht aller Confessionen gleichmäßig vertheidigt. Der „Haß gegen Rom" war auch der Grundton der Rede, welche Graf Rittberg zu Gunsten des Entwurfes hielt; er gab zu, daß derselbe sehr bedenklich sei, aber er forderte doch auf, ihn anzunehmen, und zwar aus dem höchst einfachen Grunde, weil er ein Schlag gegen die römische Kirche sei. Außer dem Herrn von Kleist ergriffen Graf zur Lippe und Graf Landsberg gegen die Vorlage das Wort. Der frühere Justizminister trat besonders vom juristischen Standpunkte aus gegen das Gesetz auf, indem er die bloße Aufhebung dieser Artikel ohne Füllung der Lücke durch positive Bestimmungen als ein in rechtlicher Beziehung planloses Vorgehen bezeichnete; er charakterisirte die Art der Kampfführung von Seiten der Regierung als eine übereilte, tadelte die Mißachtung der Verfassung und meinte, daß man consequenter Weise zur Beseitigung der ganzen Constitution gelangen müsse. Letzterem Gedanken schloß sich Graf Landsberg an; derselbe wies außerdem auf die überrumpelnde Art der Einbringung dieser Vorlage hin, welche in England durchaus unmöglich sein würde, und zeigte aus den jüngsten Auslassungen des Fürsten Bismarck, daß es sich hier in der That um einen Kampf gegen die katholische Kirche handele; wir Katholiken müßten den Fehdehandschuh aufnehmen und mit den Waffen des Gottvertrauens und des Glaubens unter der Fahne des Kreuzes kämpfen für die religiöse und damit zugleich für die bürgerliche Freiheit, treu dem Wahlspruche der Centrumsfraction: Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Das Endresultat der Debatte ist gestern bereits mitgetheilt.

*) Verspätet eingetroffen. Red.

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

37 (Fortsetzung.)

Sir Hugo Charteris begab sich sofort nach Paris, um seine Mündel zu besuchen. Er hatte Fräulein Lisle schon brieflich von der Sachlage in Kenntniß gesetzt, und als er nun selbst erschien, betrat eine große schlanke Dame mit bleichem Antlitz und lebhaften Augen das Sprechzimmer. Sie reichte ihm kalt die Hand und hörte seine Vorschläge. Sie zählte achtzehn Jahre und es war Zeit, daß sie in die Welt trete. Im October würde sein Haus in London in Ordnung und seine Schwester und Tochter bereit sein, sie zu empfangen. Pauline würde wohl nichts dagegen einzuwenden haben, bis dahin im Kloster zu bleiben.

Doch, Fräulein Lisle hatte dagegen viel einzuwenden; sie wollte die lange Vacanz nicht im Institute verleben und hatte überdies ihrer Freundin Virginia Dupont versprochen, August und September in deren väterlichem Hause zu Versailles zuzubringen. Wenn Sir Hugo gegen Mitte October sie abholen wollte, würde sie ihn begleiten. Der Besuch endete, und der Baron hatte einen Einblick in den unbeugsamen Charakter seiner Mündel gewonnen.

„Sie soll bald heirathen und einen Mann meiner Wahl", sagte er, „Robert Lisle wird nicht zurückkehren und Olivia's Leben bald enden. Mit ihrem Tode wird Mathilde Erbin, denn Niemand vermag zu sagen, daß sie eine ältere Tochter habe."

Während also Fräulein Lisle sich bei ihrer Freundin unterhielt, richtete Sir Hugo sein Haus in Berkeley Square ein. Lord Montalien beschloß, die Erbin zu heirathen, und Guido wurde das Gleiche von einer Tante gerathen, die schon mehrfach seine Schulden bezahlt hatte und deren eventuelle Erbschaft allein ihm die Gläubiger ferne hielt.

„Du bist der leichtsinnigste Offizier der Armee," zürnte die alte Dame mit Guido; „ich werde Deine Schulden nicht wieder bezahlen, hörst Du? Spielen und trinken ist schlimm genug, laß mir nicht noch Aergeres zu Ohren kommen, sonst enterbe ich Dich und gebe Emil jeden Pfennig, verstehst Du mich?"

„Deiner Rede Sinn dürfte nicht leicht mißzuverstehen sein, Tantchen," antwortete Guido launig, „und ich glaube auch, daß es einmal so kommen wird."

„Ja, ja, Du bist das schwarze Schaf der Familie. Warum heirathest Du nicht und wirst ein anständiges Glied der Gesellschaft?"

„Heirathen!" rief Guido mit unverstelltem Schrecken; „aber, Tante, ich bin erst dreiundzwanzig Jahre alt. Solch verzweifelten Schritt thue ich gewiß nicht, so lange es noch Blausäure gibt."

Tante Earlscourt stieß den Stock heftig auf den Boden. Lieutenant Earlscourt, ich sage Dir, Du mußt heirathen und zwar Deines Vaters Mündel. Sie ist reich und hübsch, und Du mußt sie heirathen."

„Muß ich?"

„Nächsten Monat kommt sie zurück, Du sollst ihr huldigen, sie gewinnen, und gelingt es Dir nicht, so enterbe ich Dich."

„Aber liebe Tante —"

„Kein Wort weiter. Es ist das letzte Mittel, Dich auf dem Wege des Verderbens aufzuhalten. Ich habe oft genug Deine Schulden bezahlt und will mein Geld nicht verstechen sehen wie Wasser im Sand. Heirathe Pauline Lisle, und Du sollst all mein Hab und Gut haben. Red' mir nicht ein: ein junger Mann von Deinem Aeußeren kann, was er will. Jetzt geh!" und der Stock wies auf die Thüre, „und laß mich Dein leichtsinniges Gesicht nicht wieder sehen, bevor Du kommst, mir Deine Verlobung mit Deines Vaters Mündel anzuzeigen.

2. Kapitel.

Paulina.

An der ödesten Stelle der Küste von Sussex steht ein altes von düsteren Tannen umgebenes Herrenhaus, das der Besitzer, Sir Hugo Charteris, seit zwanzig Jahren nicht besucht hatte. Es war ein unheimliches, schwerfälliges Gebäude, in dessen Nähe sich ein armes Fischerdörfchen hinzog. Mit melancholischer Eintönigkeit brachen sich die Wellen am Gestade, und die schwarzen Tannen gaben der ganzen Umgebung ein gespenstiges Aussehen. In diesem Hause beklagte Wittwe Galbraith ihres Daseins freudlosen Lauf.

Leora Galbraith, Sir Hugo's einzige Schwester, bewohnte seit neunzehn Jahren den einsamen Landsitz. Mit zwanzig Jahren hatte sie sich einem jungen vermögenslosen Officier vermählt, der nach zwei Jahren starb und seine Wittwe der Sorgfalt des Bruders überließ. Sir Hugo war vom Anfange an gegen die unkluge Heirath gewesen und tröstete nun Leora mit dem cynischen Spruch: „Wie man sich bettet, so liegt man." Er sei im Begriffe, sich der schönen reichen Olivia Lyndith zu vermählen, und eine verwittwete Schwester sei keine erwünschte Vermehrung seines Haushaltes. Der „Tannenhof" aber bedürfe einer Herrin, und wenn sie dort ihren Wohnsitz aufschlagen wolle, sei sie willkommen. Es blieb Frau Galbraith keine Wahl, und von Stunde an war sie im gesellschaftlichen Leben verschollen.

Neunzehn Jahre waren seitdem verflossen, und in den Rabenlocken zeigten sich einzelne Silberfäden. Und doch war sie mit einundvierzig Jahren noch eine schöne Frau von hoher, majestätischer Gestalt.

„Hätte Hugo als Bruder gehandelt," dachte sie oft bitter, „und mir erlaubt, bei ihm zu wohnen, so hätte ich den ersten Irrthum verbessern und eine brillante Heirath machen können. Hübsche junge Wittwen finden leicht Versorgungen."

Die Zeit aber verging, und wir sehen sie nun beim einsamen Mittagsmahl im düsteren Speisezimmer. Das Rollen von Rädern erweckt sie aus tiefem Sinnen, es ist dies in dieser Gegend ein sehr ungewöhnliches Geräusch. Sie sprang auf und eilte zum Fenster. Der Wagen hielt vor dem „Tannenhof", und Sir Hugo Charteris stieg aus.

„Hugo!"

Frau Galbraith vermochte nur das eine Wort zu stammeln. Der Baron trat ihr herzlicher entgegen denn je.

„Ich freue mich, Dich zu sehen, Leora, Du siehst ja prächtig aus. Was! schon das Gabelfrühstück?"

„Das Mittagsmahl, Hugo. In dieser Abgeschiedenheit speise ich, wenn die elegante Welt frühstückt, und habe der civilisirten Gesellschaft Sitten und Gebräuche vergessen."

„Das hoffe ich nicht, Leora, denn Du sollst mich sofort nach London begleiten."

Frau Galbraith athmete tief auf. Endlich, endlich war erreicht, was sie seit neunzehn Jahren ersehnte!

„Du hörtest wohl von meinen unglücklichen häuslichen Verhältnissen," fuhr er fort, „und ich beabsichtigte in Folge des Irrsinns meiner Frau unser Stadthaus zu verkaufen. Nun aber sind Um-

— PC. Die XIII. Commission des Herrenhauses zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinschaften an dem kirchlichen Vermögen, besteht aus folgenden Mitgliedern: Graf zu Eulenburg (Vorsitzender), Dr. Sulzer, Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode, Graf v. d. Schulenburg-Angern, Bitter, Graf v. Landsberg, v. Winterfeld, Graf v. Kospoth-Burau, Freiherr v. Maltzahn, Dr. Tellkampf, Dr. Grimm, Graf v. Nesselrode, v. Philipsborn, Dr. Beseler, Graf zu Droste-Nesselrode.

— PC. Das IV. Verzeichniß der bei dem Herrenhause eingegangenen Petitionen weist eine Petition eines Herrn Hermann von der Decken auf, welcher die Motive zu einem Gesetzentwurf überreicht, betreffend die Aufhebung der Vollgewalt des römischen Papstes innerhalb der katholischen Kirche im Königreich Preußen. — Bürgermeister und Stadtverordnete von Aachen beantragen, die Genossenschaften, 1) vom armen Kinde Jesu, 2) vom guten Hirten, und 3) der Franziskaner Brüder, welche sich ausschließlich der Pflege verwaister Kinder oder verkommener Frauen und Mädchen widmen, den Orden und Congregationen, welche sich der Krankenpflege widmen, in dem betreffenden Gesetzentwurf gleichzustellen.

— Der „Reichs- und Staatsanzeiger" pflegt mit Vorliebe das Gebiet der Sammlungen und statistischen Mittheilungen. Das Curatorium des amtlichen Blattes würde sich ein Verdienst erwerben, wenn es auch die officiösen und halbofficiösen Zeitungsartikel der letzten Monate über die Kriegs- und Friedensfrage sammeln und neben einander abdrucken ließe. Die Collection würde vielleicht einen sonderbaren Eindruck machen, aber jedenfalls von Interesse sein. So die Kreuzztg.

— Nach den nunmehr definitiv festgestellten Ergebnissen der letzten allgemeinen Volkszählung existirten in der preußischen Monarchie 1289 Stadtgemeinden, 37,987 Landgemeinden, 15,270 selbstständige Gutsbezirke und 201 nicht incommunalisirte Wohnplätze, zusammen also 54,747 Wohnplätze mit 2,898,029 Wohngebäuden, die wiederum 5,172,559 Haushaltungen umschlossen. Davon waren 288,211 Einzelhaushaltungen, 4,867,205 Familienhaushaltungen und 17,143 öffentliche Haushaltungen oder Anstalten mit zusammen 24,643,623 Bewohnern, d. h. 12,144,941 männlichen und 12,498,682 weiblichen. Von diesen waren 4,585,220 Männer und 4,300,646 Weiber unverheirathet, 4,111,415 Männer und 4,146,805 Weiber verheirathet, 382,388 Männer und 1,003,426 Weiber verwittwet und 15,734 Männer und 31,167 Weiber geschieden. — Nach dem Religionsbekenntniß theilen sich die 24,643,623 Bewohner in 14,236,762 Evangelische, 1,489,875 Lutheraner, 226,369 Deutsch-Reformirte, 168 Fremdländisch-Reformirte, 104 Presbyterianer, 800 Anglicaner, 733 Methodisten, 2502 Altlutheraner, 2140 separirte Lutheraner, 1710 Apostolisch-Katholische, 1601 Herrnhuter, 22,768 Wiedertäufer, 59 Quäker, 8818 Baptisten, 13,950 Mennoniten, 1710 Irvingianer, 8,266,449 Römisch-Katholische, 1720 Altkatholische, 1800 Deutsch-Katholiken, 1388 Griechisch-Katholische, 3651 Freigemeindler, 19,437 Dissidenten und 45 Angehörige anderer Secten, zusammen 24,313,559 Christen; dazu kommen noch 325,587 Juden, 20 Muhamedaner, 52 Bekenner anderer Religionen, 16 Bekenntnißlose und 4389 Personen, bei denen die Angabe der Religion fehlt. Ohne Schulbildung waren 1,083,517 Evangelische, 1,150,290 Katholiken, 23,624 Juden und 2846 Bekenner anderer Confessionen. Der Geburt nach wurden 24,096,220 Preußen und 7054 Nichteuropäer gezählt. Nach den Erwerbsclassen eingetheilt, gehörten 6,996,655 Personen zur Land- und Forstwirthschaft, Jagd und Fischerei, 7,485,048 zum Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen, 2,179,578 zum Handel und Verkehr, 5,243,724 zählten zu den Dienstboten, Handarbeitern, Tagelöhnern ꝛc., 317,004 zur Armee und Kriegsflotte, 964,915 zu den übrigen Berufsarten, 1,076,897 lebten aus eigenen oder fremden Mitteln ohne Berufsausübung, bei 280,347 fehlte die Berufsangabe, und 95,683 Personen befanden sich in den öffentlichen Anstalten. — An physischen und psychischen Mängeln litten 101,615 Personen, nämlich 22,978 Blinde, 23,579 Taubstumme, 33,003 Blödsinnige, 736 blödsinnige Taubstumme und 21,319 Irrsinnige.

— Die seit mehreren Jahren am Frohnleichnahmstage von der katholischen Geistlichkeit angeordnete Prozession von Moabit über Charlottenburg nach Spandau wird in diesem Jahre, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, polizeilich nicht geduldet werden. Diese Prozession gehört nicht zu den im § 10 des preußischen Vereinsgesetzes von der Genehmigung der Ortspolizeibehörde befreiten öffentlichen Aufzügen, weil „Herkommen" nach dieser Richtung nicht besteht, vielmehr alljährlich die Bitte um Genehmigung eingereicht und, wenn diese unterblieben war, die gerichtliche rechtskräftige Bestrafung dieserhalb herbeigeführt ist. Die Organe der Exekutiv-Polizei in Berlin und Charlottenburg sind für den Fall eines Versuches, die Prozession ohne polizeiliche Genehmigung in Scene zu setzen, mit entsprechenden Weisungen versehen worden.

— Hinsichtlich der Antwort der preußischen Bischöfe auf den Erlaß des Staatsministeriums wird officiös geschrieben: „Es muß dahingestellt bleiben, ob von Seiten der Staatsregierung eine Rückäußerung beliebt werden wird. Geboten scheint eine solche keineswegs, da durch eine Fortführung des Meinungsaustausches schwerlich etwas gewonnen werden kann und in der neuesten Streitschrift irgend welche neue Thatsachen oder Argumente nicht aufzufinden sind. Wenn einzelne Blätter auf versöhnliche Stellen in der bischöflichen Kundgebung hinweisen, so haben dieselben doch einen allzu unbestimmten Charakter und die ganze Haltung des preußischen Episcopats mahnt etwaigen optimistischen Auffassungen gegenüber zur äußersten Vorsicht."

* **Oppeln**, 19. Mai. Uebereinstimmend melden schlesische Blätter: „Im Hinblick auf die Störungen der öffentlichen Ruhe, welche zu Königshütte und Ober-Heyduk im Kreise Beuthen, so wie zu Georgshütte und Zalenze im Kreise Kattowitz Statt gefunden haben, ist Seitens der königlichen Regierung hierselbst die nachfolgende, so eben zur Ausgabe gelangende Bekanntmachung in deutscher und polnischer Sprache erlassenden und den betreffenden Behörden zur Verbreitung zugefertigt worden: Oppeln, den 17. Mai 1875. Bekanntmachung der königlichen Regierung zu Oppeln. Vor den Schulhäusern der Stadt Königshütte hat am 10. d. M. ein Volksauflauf Statt gefunden, veranlaßt durch das unwahre und widersinnige Gerücht: es sollten die katholischen Schulkinder gezwungen werden, sich dem Altkatholicismus zu verschreiben. Zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung wurde das Einschreiten der Polizei und des Militärs erforderlich und es mußte zu Verhaftungen geschritten werden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet und die Bestrafung der Schuldigen steht daher zu erwarten. Bereits am Tage zuvor waren zu Klimsawiese, einem Stadttheile von Königshütte ähnliche Auftritte vorgekommen, und dieselben wiederholten sich am 10., 12. und 13. d. M. zu Ober-Heyduk, im Kreise Beuthen, so wie zu Georgshütte und Zalenze im Kreise Kattowitz. In allen Fällen waren es Frauen, die Mütter der Schulkinder, welche sich vor den Schulhäusern sammelten und in dieselben einzudringen versuchten, weil man ihnen eingeredet hatte, der Pfarrer Kaminsky werde in die Schule kommen, um allen Kindern, welche sich nicht dem Altkatholicismus verschreiben wollten, die Hände und Füße mit eisernen Stacheln zu durchbohren. In diesen Tagen waren, der Vorschrift des Gesetzes gemäß, die Namen der Schulkinder in die Impflisten eingetragen worden; auch hatte, wie in allen übrigen Provinzen des Staates, eine allgemeine Aufnahme über die Farbe der Haare, Haut und Augen der Schulkinder zu medicinal-wissenschaftlichen Zwecken stattgefunden. So unglaublich es klingt, so soll auch dieser Umstand dazu beigetragen haben, jenem thörichten Gerüchte Eingang zu verschaffen. Wie dem aber auch sei, wir erachten es für Pflicht unseres Amtes, die Bevölkerung zu warnen vor thörichten Gerüchten und unbegründeten Einflüsterungen, welche darauf hinauslaufen, den confessionellen Frieden zu stören und das Vertrauen zu den wohlwollenden und gerechten Absichten der königlichen Staatsregierung zu untergraben. Es ist der feste Wille Sr. Majestät des Kaisers und Königs, allen Glaubensbekenntnissen in gleichem Maße seinen starken Schutz zu leihen und nicht im mindesten zu dulden, daß Eine Confession zu Gunsten der anderen unterdrückt werde. Wie die Evangelischen, so werden daher auch die Katholiken — Römisch-Katholische wie Altkatholiken — in Preußen alle Zeit vertrauen dürfen auf den Schutz des Staates für die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, für die Ausübung des Gottesdienstes und für die Wahrung ihrer Rechte, während andererseits erwartet werden muß, daß auch die katholischen Unterthanen Sr. Majestät der weltlichen Obrigkeit und den Gesetzen des Staates, unter dessen Schutz sie leben, den durch Gottes Wort gebotenen Gehorsam nicht versagen werden. Die öffentlichen Schulen sind eine Einrichtung des Staates, dazu bestimmt, die heranwachsende Jugend in nützlichen Kenntnissen zu unterweisen und sie zur Vaterlandsliebe und zur Gottesfurcht zu erziehen. In den Heilswahrheiten der katholischen Religion aber werden die katholischen Kinder in den Schulen durch katholische — vorschriftsmäßig geprüfte — Lehrer unterwiesen, und als Leitfaden dient der von dem Herrn Fürstbischof von Breslau empfohlene Diöcesan-Katechismus, und es ist daher einleuchtend, daß in den katholischen Religionsstunden nichts gelehrt werden kann, was mit den Glaubenssätzen der katholischen Kirche nicht im Einklange stände. Zur Leitung des Religionsunterrichts in den Schulen werden neben den mit der Staatsaufsicht betrauten Schul-Inspectoren die Pfarrer zugelassen, und nur solche Geistliche, welche den Gesetzen des Staates den schuldigen Gehorsam versagen oder den Zwecken der Schule entgegenwirken, müssen hiervon ausgeschlossen werden. Wir dürfen hiernach vertrauen, daß die katholische Bevölkerung in Oberschlesien sinnlosen Gerüchten gegenüber ihre Besonnenheit nicht verleugnen und in ihrer — in guten wie in bösen Tagen — bewährten Treue zum Könige und in der Liebe zum preußischen Vaterlande sich nicht beirren lassen werden.

Königliche Regierung. v. Hagemeister.

* **Aus Mülhausen im Elsaß**, 15. Mai, schreibt man der „Frankf. Ztg.": Heute Morgen sind einige Delegirte von hiesigen Turnvereinen nach Paris abgereist. Dieselben umgehen das polizeiliche Verbot und werden sich darauf berufen, daß das Turnfest, an dem sie theilnehmen, keinen politischen Charakter hat.

* **Straßburg i. E.**, 15. Mai. Das hiesige protestantische Kirchen-Directorium ist entschlossen, gegen diejenigen Geistlichen, welche sich noch hartnäckig weigern, das für Kaiser und Reich angeordnete Kirchengebet zu sprechen, mit Amtsentlassung vorzugehen. In seiner Sitzung vom 11. d. M. hat dasselbe zunächst den Prediger an der „Neuen Kirche" in Straßburg, Pastor Leblois, auf zwei Monate von seinem Amte suspendirt. Diese Suspension ist als eine letzte Bedenkzeit zu betrachten, nach deren erfolglosem Ablauf endgültige Entlassung erfolgt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 18. Mai. „In geradezu erschreckender Weise mehren sich von Tag zu Tag die Selbstmorde. An den zwei Pfingstfeiertagen haben nicht weniger als fünf Personen ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht und drei dies auszuführen versucht", so schreibt nicht etwa das „Vaterland" oder der „Volksfreund", sondern das „liberale" „N. W. T.", dessen Treiben die Selbstmordmanie nicht wenig fördert. Die „Liberalen" fangen also selbst schon an, sich über die Früchte ihres Treibens zu entsetzen, leider ohne darum dieses Treiben aufzugeben.

Dänemark.

* **Aus Kopenhagen**, 18. Mai wird den „Hamb. Nachr." telegraphirt. Das Postdampfschiff hat traurige Nachrichten aus Island gebracht. Zahlreiche Vulkane haben durch furchtbaren Aschenregen große Landstriche total verwüstet. Viele Bewohner mußten mit ihrem Vieh die Höfe verlassen. Da dieselben seit historischer Zeit unerhörten Ausbrüche fortdauern, ist das Unglück unabsehbar.

Italien.

* **Rom**, 15. Mai. Der hl. Vater sandte dem Frhrn. Felix v. Loë einen äußerst prachtvollen Blumenstrauß mit der Bitte, daß einem jeden Pilger eine Blume aus demselben zugestellt werden möge. Es ist dies gewiß ein Zeichen der Huld und des Wohlwollens des hl. Vaters gegen die deutschen Pilger. Bereits haben einige derselben unsere Stadt verlassen, um Neapel und Sicilien zu besuchen. Graf Ludwig Arco-Zinneberg, der Ueberbringer der baierischen Adresse, ist schon gestern Abend wieder abgereist. Letztgedachte Adresse wurde gleichzeitig mit der Hauptadresse überreicht und galt die Erwiderung des hl. Vaters der einen wie der anderen Kundgebung. — Msgr. Agnozzi, früher apostolischer Geschäftsträger in der Schweiz und dermalen General-Secretär der Congregation der Propaganda, erhielt durch Erlaß des Papstes einen Substituten in der Person des Msgr. Rinaldi, an dessen Stelle der Secretär des Cardinals Sacconi ernannt wurde. — Hier treffen aus der nähern Umgegend täglich große Massen von Pilgern in Zügen von 80—100 Personen ein, um die verschiedenen Kirchen vorschriftsmäßig zu besuchen, allein auch die Römer selbst zeigen sich sehr eifrig zur Gewinnung des Jubelablasses. Der Eindruck, den unsere deutschen Gäste auf die besser gesinnten Bewohner unserer Stadt gemacht haben, ist ohne Zweifel ein nachhaltiger und wirksamer, denn man fühlt es hier, wie auch in der Adresse der „Società per gli Interressi Cattolici" ausgesprochen ist, was die Katholiken Deutschlands schon gelitten haben und noch werden leiden müssen.

Großbritannien.

* **London**, 18. Mai. Ein Correspondent der „Frkf. Ztg." gibt diesem Blatte folgende interessante Notizen über die Größe Londons. Dasselbe umschließt innerhalb eines Halbmessers von 15 Meilen von Charing Croß an 700 Quadratmeilen und enthält in diesem Weichbilde vier Millionen Menschen. Es gibt hier mehr Katholiken als in Rom, mehr Schotten als in Edinburg, mehr Irländer als in Dublin und mehr Juden als in ganz Palästina. Der Hafen von London sieht täglich 1000 Schiffe mit 9000 Matrosen. Alle fünf Minuten wird ein Kind geboren und alle acht Minuten stirbt ein Mensch. Im Durchschnitte werden in jedem Jahr 28 Meilen neue Straßen eröffnet und 9000 neue Häuser gebaut. Das Postamt liefert jährlich hier an 238 Millionen Briefe ab. Auf den Polizeiregistern figuriren 120,000 Gewohnheitsverbrecher, die sich in jedem Jahre noch vermehren, mehr als ein Drittel aller Verbrechen von ganz England werden in London begangen. Die Wirthshäuser und Bierkneipen würden, nebeneinander gestellt eine Länge von 73 Meilen einnehmen. — Schließlich noch die Bemerkung, daß ungefähr eine Million Einwohner thatsächlich Heiden sind, das heißt Jahr aus Jahr ein keine Kirche besuchen. Doch unterließ uns unser Statistiker mitzutheilen, ob die Verbrecher sich aus dieser letzteren Kategorie von Einwohnern in stärkerem Maße recrutiren, als aus den anderen Klassen der Bevölkerung.

Griechenland.

* **Athen**, 20. Mai. König Georg scheint, wie man der ‚Schles. Ztg.' meldet, zur Abdankung oder heimlichen Abreise entschlossen gewesen zu sein; ehe noch Bulgaris die Präsidentschaft niederlegte, äußerte er zu Conduriotis: „Das Beste wird es sein, wenn ich mich aus dem Lande entferne, in welchem die Parteileidenschaften alle Schranken niederwerfen. Etwas Ersprießliches ist in Griechenland nicht zu schaffen. Man räth mir zwar zu einem Staatsstreich. Aber dies ist unmöglich, weil ich nicht die Macht besitze, die Gegner niederzuwerfen; das Heer gehört zur Opposition und ich stehe als Fremder allein da. Aber auch das Gelingen eines Staatsstreiches vorausgesetzt, könnte ich mich nicht dazu entschließen, weil ich der griechischen Krone müde bin." Als Conduriotis auf das Beispiel Amadeo's von Spanien aufmerksam machte, meinte der König zustimmend: „Ja, so ehrlich will ich auch handeln." Ein Kriegsschiff zur Abreise war bereits im Piraeus ausgerüstet, jedoch scheint die Ankunft eines russischen Gesandten und des Oheims des Königs (des Prinzen Christian) bestimmend auf die Aenderung des Entschlusses eingewirkt zu haben.

Neueste Nachrichten.

* **Wiesbaden**, 21. Mai. Der bekannte Kunsthistoriker, Obertribunalsrath a. D. Carl Schnaase, ist gestern gestorben.

* **Brüssel**, 21. Mai. Das „Echo du Parlement" theilt einen Erlaß des Bürgermeisters von Brüssel mit, wonach die für nächsten Sonntag angekündigte Wallfahrt in der Umgebung von Brüssel nicht stattfinden wird.

* **Belgrad**, 21. Mai. Der Fürst Milan hat heute in Begleitung von 3 Ministern und mit einem größeren Gefolge seine Reise in das Innere des Landes angetreten.

* **London**, 21. Mai. Aus dem englischen Unterhause ringt das „W. T.-B." folgende hochinteressante Mittheilung: Auf

---

stände eingetreten, die mich bestimmen, es nicht zu thun. Ich bin zum Vormund einer reichen Erbin ernannt."

„Ich las davon in der Morning Post. Nicht wahr, eine Fräulein Lisle, des verstorbenen Lord Montalien Mündel?"

„Ja. Pauline ist eine hübsche junge Dame und wird durch die Herzogin von Clanroland bei Hofe vorgestellt werden. Du sollst nun in meinem Hause die Stelle meiner Frau einnehmen. Kannst Du mich morgen begleiten?"

„Ja."

„Möcht' wissen, was dahinter steckt?" dachte Frau Galbraith, als ihr Bruder sich auf sein Zimmer begeben hatte, „umsonst gibt sich Hugo nicht so viel Mühe. Hat er vielleicht Pläne auf Fräulein Lisle's Vermögen? Glaubt er, seine Frau würde sterben und die junge Erbin ihn heirathen?" . . .

Am folgenden Tag kehrte der Baron in Begleitung seiner Schwester nach London zurück, und diese nahm sich der neuen Pflichten mit einer Energie an, die bewies, daß ihre Fähigkeiten während der Verbannung nicht gelitten hatten. Vor Mitte October war das Haus in Ordnung, und Sir Hugo brachte zunächst seine Tochter heim. Mathilde war mit sechszehn Jahren ein kleines zartes, dunkeles, bleiches Wesen. Sie schloß sich sofort an die Tante an und war begierig, Pauline Lisle wiederzusehen.

„Sie soll sehr hübsch sein, sagt Dein Vater," bemerkte Frau Galbraith.

„Hübsch? o nein! Sie ist oder war ein unbeholfenes Landmädchen mit großen Augen, rothblondem Haar und schlechten Manieren."

Spät am Abend des bestimmten Tages kam Sir Hugo mit seiner Mündel an. Es hatte den ganzen Tag geregnet und gestürmt, Pauline hatte schwer von der Seekrankheit gelitten und befand sich in trostloser Verfassung.

Wittwe Galbraith zuckte die Achseln.

„Und Du nanntest sie hübsch?" sprach sie zu ihrem Bruder.

„Warte bis morgen," entgegnete dieser lakonisch und verließ ebenfalls das Gemach.

Lord Montalien befand sich seit mehreren Wochen in London und weilte oft und gerne in Sir Hugo's Haus. Wittwe Galbraith war eine angenehme, geistreiche Frau; Mathilde wurde nach ihrer Mutter Tod ebenfalls eine reiche Erbin, und sollte Pauline Mylords Bewerbung zurückweisen, so mochte Fräulein Charteris gewonnen werden. Eine reiche Frau aber wollte er wählen, denn er liebte das Gold um des Goldes willen.

„Ein bleiches, kränkliches, schlaffes Geschöpf," sprach Leora Galbraith, als sie in den Salon zurückkehrte, „und mein Bruder nannte sie hübsch."

„Sie war hübsch," bemerkte Lord Montalien, „sehr hübsch, wenn ich mich recht erinnere. Mein Freund Ralf Fane, der Diana Hautton heirathete, war entzückt von ihr zu einer Zeit, wo sie noch ein armes ländliches Backfischchen war. Einzelne Mädchen werden freilich mit den Jahren immer weniger hübsch, und sie mag zu diesen zählen. Jedenfalls werden wir Klostermanieren zu erdulden haben und Klosterglocken und Vesperhymnen hören müssen."

„Kommen Sie morgen zu Tische und sehen Sie selbst," sprach Frau Galbraith. Er nahm lachend die Einladung an.

Emil kehrte nicht in seine elegante Stadtwohnung zurück, sondern fuhr nach Gilbert's Gardens, wo er den Rest des Abends in angenehmster Weise verlebte. Von Pauline Lisle's Rückkehr aber sagte er Alicen nichts. Am folgenden Tag war er einer der ersten Gäste in Sir Hugo Charteris' Hause. Frau Galbraith empfing ihn freundlich; außer ihr waren noch zwei junge Damen gegenwärtig, die eine im schlichten Hauskleide, denn Mathilde war noch nicht in die Welt eingetreten, die andere eine hohe, schlanke Gestalt in eleganter Toilette. Lord Montalien trat sofort zu ihr.

„Wie ich der Letzte war, der vor zwei Jahren Fräulein Lisle Lebewohl sagte, bin ich auch wieder der Erste ihrer Bekannten, der sie in der Heimath begrüßt."

Pauline blickte auf, ein Zug des Aergers lag auf ihrem Antlitz.

„Sie waren nicht der Letzte, der mir Lebewohl sagte, Herr Earlscourt; Ihr Bruder kam nach Ihnen."

„Lord Montalien", corrigirte die Tante.

„Entschuldigen Sie, Mylord, der andere Name war mir vertrauter."

(Forts. folgt.)

die Anträge O'Sullivan's betreffend die Rede des Grafen Münster im Nationalclub antwortete Disraeli, seiner Ansicht nach seien die Bemerkungen Münster's privater und persönlicher Natur gewesen und dieser Club nicht eigentlich eine politische, sondern eher eine religiöse Vereinigung. Betreffend die Frage, ob die Gegenwart eines auswärtigen Gesandten in solchem Club und derartige Aeußerungen mit dem diplomatischen Brauch übereinstimmten, sagte der Minister, er möchte meinen, daß dies streng genommen nicht der Fall sei; aber es sei doch ein allgemeiner Gebrauch, bei derartigen Gelegenheiten zu reden, und er wünsche von demselben Niemanden abzuschrecken, weil er es eines englischen Ministers wenig würdig halte, die Redefreiheit unter irgend welchen Umständen zu beschränken. Was die weiteren einzelnen Bemerkungen O'Sullivan's angeht, fügte Disraeli hinzu, so werde Graf Münster, wenn er England besuche, finden, daß die Lage der deutschen Katholiken der der katholischen Unterthanen der Königin von England nicht ähnlich sei.

♀ Bau-Projecte.

Sicherlich sind in den letzten Jahren Häuser zuviel gebaut und nicht minder zu viele Straßen angelegt, begonnen und projectirt worden, und könnte es dieserhalb unzeitgemäß erscheinen, gar über weitere Bauprojecte zu sprechen; allein viele Sachen und unter ihnen namentlich Straßenanlagen u. dgl. können nicht gründlich genug und lange vor der Ausführung besprochen werden. Wäre z. B. die Heinestraße bei Zeiten festgestellt worden, so würde sie heute eine schöne Verbindung des Wehrhahns mit der Leopoldstraße bilden, während dies jetzt in weitem Felde liegt. Zudem wurden in jüngster Zeit fast ausschließlich herrschaftliche Häuser gebaut, dem Bedürfnisse nach Mittelwohnungen jedoch nicht abgeholfen, so daß schon aus diesem Grunde allein fortgebaut werden muß und fortgebaut werden wird.

Außerdem dürfte mancher Besitzer einmal angekaufter Bauplätze sich die augenblickliche günstige Gelegenheit, billiger zu bauen, nicht entgehen lassen. So möchten wir denn die Aufmerksamkeit auf folgende Bauprojecte lenken.

I. Eisenbahnstraßen.

Nachdem die Rheinische Eisenbahn ihre neuen Linien festgestellt hat, wird wohl für lange Zeit die Anlage von neuen Eisenbahnen für Düsseldorf nicht zu erwarten sein, und es tritt daher jetzt an uns die Frage heran: wie sollen sich die Eisenbahnen zu unseren Straßen verhalten. Ein Vergleich liegt hier sehr nahe. Wie ganz anders präsentirt sich die Stadt dem Fremden, der auf der Eisenbahn zuerst Haroldstraße, Schwanenmarkt, Thurmstraße und Königs-Allee sieht, als Demjenigen, welcher von der andern Seite kommend, zuerst den Hof des städtischen Fuhrparks mit den bekannten blauen Fässern bemerkt und die vielen Höfe der die Stadt umgrenzenden Hauser mit Stallungen und jenen andern kleinen Gebauden, die man nicht gerne an die Straße baut! Kurz, soll der ankommende Fremde Straßenfronten oder Hinterhöfe zu sehen bekommen? Die Beantwortung dieser Frage dürfte schwerlich verschieden ausfallen, und dennoch ist bis jetzt nur die Eisenstraße an der nördlichen Seite des Köln-Mindener Stranges projectirt. Legt man nun an beide Seiten jedes Eisenbahnstranges eine etwa 15 Meter breite Straße, so bekommt man, die Breite des Bahndammes auf 10 Meter angenommen, luftige Straßen von 45 Meter (gleich 125 Fuß) Breite. Eine luftigere und deshalb gesundere Straße ist wohl nicht denkbar. Zudem würde Düsseldorf auf den Fremden einen bedeutend angenehmeren Eindruck hervorbringen, als bisher. Selbstredend müßten die Eisenbahnen die Geleise ähnlich wie auf der Haroldstraße mit Staketen abschließen.

II. Durchbrüche.

Obwohl Düsseldorf in Bezug auf den leichten Verkehr zwischen den einzelnen Straßen einen Vergleich mit vielen anderen Städten sehr gut aushalten kann, so könnte nichtsdestoweniger auch in dieser Beziehung noch Manches geschehen.

An erster Stelle müßten wir hier vom Abbruche des Bergerthores sprechen, wenn dies inzwischen nicht eine beschlossene Sache und nur noch eine Frage der Zeit wäre. Wir erwähnen dieses Abbruches trotzdem, um den Leser auf das Interesse aufmerksam zu machen, welches eine Vergleichung der augenblicklichen Verhältnisse mit dem Aussehen der Straße nach dem Abbruche bietet. Länger geplant und gleichwohl noch nicht ausgeführt ist die Verbindung der Casernenstraße mit der Hundsrückenstraße, sowie die Verbindung der Flingerstraße mit der Alleestraße. Hat doch sogar jüngst die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, bei dem Ministerium mit einem Antrage auf Streichung dieser Verbindungen aus dem Stadtplane vorzugehen.

Hierzu wird es hoffentlich nicht kommen, denn ein Blick auf die Karte zeigt, daß beide Durchbrüche durchaus zweckmäßig, wenn nicht nothwendig sind. Bekanntlich war im vorigen Jahrhundert die Grenze der Stadt von der Wallstraße und Neustraße gebildet. Die Bebauung war mithin durchaus zweckmäßig, wohingegen unsere Großeltern bei Erweiterung der Stadt, die damals mit geringen Kosten herzustellenden Verbindungen nicht hätten unterlassen dürfen. Es geschah dies nicht; was jedoch vor fünfzig Jahren richtig war und seit fünfzig Jahren immer als richtig erkannt wurde, wird auch heute noch richtig sein. Die Sache ist einmal angeregt und wird wohl endlich zum Abschlusse kommen; projectirt hat man schon lange genug — mag man endlich einmal mit dem Durchbruch und Ausbau beginnen. Die Zahl der hierbei Interessirten ist so groß, daß nicht im Mindesten zu befürchten steht, die Sache möchte nochmals in's Stocken gerathen. Warten wir daher vorläufig ab.

Auch an einer anderen Stelle würden wir einen Durchbruch für sehr zweckmäßig und nöthig erachten, und auch hier bedarf es der Feststellung eines Planes, wenn es auch mit der Ausführung nicht so sehr eilen mag. Augenscheinlich muß nämlich eine Verbindung der mittleren Schadowstraße mit der Klosterstraße hergestellt werden; sei es nun, daß die Bleichstraße durch die sogenannte Picksgasse fortgeführt werde, sei es, daß die Kreuzstraße bis zur Schadowstraße verlängert werde. Welche Verbindung am besten und billigsten herzustellen ist, möge man bei Zeiten in den betreffenden Kreisen erwägen, damit nicht später allzugroße Kosten erwachsen.

Die Kreuzstraße über den Alexanderplatz, etwa in Verbindung mit der Sackgasse, bis in die Bahnstraße zu führen, dürfte eine rentable Privatspekulation sein, wenn diese Verbindung auch nicht gerade ein allgemeines Bedürfniß ist.

♀ Urtheil der Altlutheraner in Norwegen über den deutschen Culturkampf.

Von einem Altlutheraner geht uns folgende Zuschrift zu, welche wir um so lieber zum Abdrucke bringen, als sie das Urtheil von Nichtkatholiken außerhalb des Reiches wiedergibt, die ohne Voreingenommenheit und mit ruhigem Urtheil die kirchenpolitischen Kämpfe in Deutschland betrachten. Leider müssen wir aus preßpolizeilichen Gründen von der Wiedergabe einzelner Stellen absehen.

Wie man im altlutherischen Norwegen über die kirchenpolitischen Kämpfe in Preußen urtheilt, mag man aus folgendem Artikel ersehen, den wir aus „Oplandenes Avis" entnehmen: „Unter den jetzigen kirchlichen Wirren in Deutschland liegt in Wahrheit für uns manche andere Lehre verborgen. Es gibt kaum irgend ein Land, das uns besser als das jetzige große deutsche Kaiserreich, über die Folgen einer halsstarrig durchgeführten Staatskirchenpolitik aufklären könnte. Wir theilen weiter unten das Schreiben der katholischen Bischöfe an den König von Preußen mit; dieses legt Zeugniß ab, daß die Wunden, so die kirchlichen Zwangsgesetze geschlagen, sich wohl nicht leicht heilen lassen. Das Schreiben ist allerdings die Antwort von ungefähr 11 Millionen preußischen Unterthanen auf den Majoritätsbeschluß, daß, falls die Katholiken Deutschlands sich unter Preußens Kirchengesetze nicht beugen können, deren Häupter, die Geistlichkeit, durch Kerker und Hunger gezwungen werden, zu capituliren. Das Schreiben ist die vorläufige Antwort auf die Androhungen von Strafen ..... gegenüber der Treue gegen Gewissen und Ueberzeugung der Andersdenkenden. Ob die katholische Minorität die so schweren Prüfungen, in Gestalt von Beraubung der Nahrung und gewisser Aemter, aushalten kann, wird die Zukanft lehren; allein, daß diese Verfahrungsweise, der religiösen Ueberzeugung Anderer gegenüber, ... wie möglich ist, dazu vom christlichen Standpunkte .... politisch unzweckmäßig, und in allen Beziehungen so unlutherisch. wie sich nur denken läßt, das ist gewiß unzweifelhaft. Daß die Methode nach christlicher Ueberzeugung ..... ist, das dürfen wir wohl zu den unwidersprechlichsten Wahrheiten rechnen, Wahrheiten, die man wenigstens im Princip gelten läßt; allein, daß dieselbe auch politisch gefährlich ist, das ist eine nicht geringere Wahrheit, die sich weniger um Deutschland, als um unserer selbst willen beachtenswerth macht. Die zahlreichen Feinde Deutschlands haben freilich alle Veranlassung, sich zu freuen über so bedeutungsvolle Spaltungen, wie diejenige, welche Preußen zu bekämpfen hat. .... Bedenken wir, daß unsere eigenen kleinen Staatskirchen dieselben Gefahren im Schooße tragen, wenn sie die Majoriäts- und Geld-Ueberlegenheit benützen, um einen Theil des Volkes auf Kosten eines anderen Theiles zu begünstigen.

In den Tagen des Friedens übersieht man leicht die Gefahren der Spaltung, die von solcher Machthaberei der Staatskirche hervorgerufen ist; es ist aber einleuchtend, daß das Aergerniß da ist, und daß unter solchen Verhältnissen die Bitterkeit stets von neuem gezeugt wird und emporwächst, — und dann wäre es nicht unwahrscheinlich, daß Preußen im Kriege sehr schlechte Vaterlandsvertheidiger in Jenen finden würde, die da stehen mit dem Gefühle, daß ihre heiligsten Menschenrechte Glauben und Gewissen von einer Kammermehrheit verspottet und gekränkt wurden; so wird auch jeder Staat schlechten Dank und wenig Vaterlandsliebe von denen ernten, deren religiöser Ueberzeugung .... geschah.*) ..... Daß die preußische wie jede andere Regierung zu jeder Zeit ..... und klüger gehandelt hätte bei Verleihung voller religiöser Freiheit, das sollte jedem begreiflich sein, und es wäre schon längst begriffen, wenn der allgemeine Indifferentismus nicht dem Glaubenszwange schon längst Bahn gebrochen hätte; und wenn nicht auch andererseits die Macht der Gewohnheit so stark wäre, daß durch sie man selbst mit dem Widersinnigen sich befreundet.

Wir wissen nicht, ob die Regierungen Europas durch einen Religionskrieg lernen müssen, welche Früchte der Religionszwang tragen mag; könnten sie aus dem Kampfe diese Lehre heimbringen, dann wäre der Kampf wenigstens nicht vergebens — weder für das Geistesleben Deutschlands, welche jetzt scheint den Glauben .... — noch für uns Kleinstaatler, die wir den deutschen Beispielen treu genug gefolgt sind, — und die wir wohl noch fürder den neuen Preußischen gefolgt wären, wenn der Herr nicht schon durch irgend eine Begebenheit dafür gesorgt hätte, daß die Spuren abschreckend geworden wären.

*) Hier dürfte das Blatt doch gewaltig im Irrthume sein. Das Beispiel der Thebäischen Legion aus dem Alterthum und das schöne Lob Wellington's den katholischen Söhnen des geknechteten Irland gegenüber aus der Neuzeit kann Jeden eines Bessern belehren.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 22. Mai.

(*) Zum allgemeinen Gaudium des Publikums wurde gestern Nachmittag ein Dienstmann bekränzt von seinen Collegen durch die Stadt escortirt. Als wir uns nach der Ursache dieses seltsamen Aufzuges erkundigten, erfuhren wir, daß der Bekränzte von seiner Frau mit dem ersten Sohne beschenkt worden sei, nachdem sein Familienstand bisher nur aus Mädchen sich recrutirt habe und zwar bis auf ein halbes Dutzend herangewachsen sei.

(*) Ein hiesiger Localreporter wurde gestern vor die Polizei citirt, und zwar wegen eines Zeitungs-Artikels, die Ordnung im Hofgarten betreffend. Dem Vernehmen nach ist derselbe ungehängt entlassen worden.

(*) In vergangener Nacht wurde durch einen Schutzmann ein Frauenzimmer verhaftet, welches an einem Neubau sich in verdächtiger Weise herumtrieb, und unter großem Geschrei und Spektakel ins Polizeigewahrsam gebracht.

(*) Heute Morgen zwischen fünf und sechs Uhr wurde durch verschiedene Schutzleute ein gefährliches Individuum von der Rheinstraße aus dem Bette geholt und verhaftet.

(*) Gestern Nachmittag ging in der Oststraße ein Pferd mit einer leeren Karre durch. Ursache war das Scheuen des Pferdes und ein fauler Bindfaden, der anstatt einer Leine dienen sollte.

(*) Morgen Abend um 8 Uhr findet Seitens der Familie von Schmidkow wiederum eine der beliebten Abendunterhaltungen im Saale des „Churfürsten" statt. Der Beifall, den dieselben bisher gefunden, läßt auch auf morgen eine rege Betheiligung hoffen.

Düsseldorf, den 22. Mai, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,51 Meter. Wind: W Luftwärme: + 15. Wasserwärme: 16. Barometer: 28.

* **Elberfeld**, 21. Mai. Auf dem Güterbahnhof in der Steinbeck gerieth heute früh 6 Uhr, wie die „Elb. Ztg." mittheilt, ein Rangirer in Ausübung seines Dienstes unter mehrere nahende Waggons. Die Räder verletzten den Oberschenkel sehr schwer, so daß eine Amputation allem Anschein nach bevorsteht. Der Arbeiter wurde in das städtische Krankenhaus am nahen Arrenberg übergeführt.

* **Schwelm**, 18. Mai. Die seit 24 Jahren hier gefeierte Frohnleichnams-Prozession ist von der Polizei verboten worden. Es war die einzige Prozession der hiesigen katholischen Gemeinde.

* **Iburg**, 19. Mai. Heute Morgen entlud sich über die hiesige Gegend ein starkes Gewitter, welches große Verheerungen in dem Dorfe Glane anrichtete. Der Blitz schlug in den Kirchthurm und zündete. Bei dem starken Sturmwinde verbreitete sich das Feuer so schnell, daß in kurzer Zeit fast das ganze Dorf in Flammen stand. Einige junge Leute, die sich durch ihre Kleidung als Fremde bekundeten, leisteten gute Dienste. Insbesondere feuerten sie die müßig stehenden verblüfften Landbewohner an und griffen thätig mit ein beim Löschen der stark brennenden Mühle und anderer Gebäude. Nur mit Mühe konnten die jungen Leute aus den brennenden Trümmern herausgerufen werden. Anfänglich glaubte man, zufällig anwesende Feuerwehrleute vor sich zu haben. Späterhin erfuhr man, daß sie die Touristen seien.

* **Münster**, 19. Mai. Im „Westf. Mercur" liest man: „Am Samstag fand ein Soldat der hiesigen Garnison durch die Unvorsichtigkeit eines seiner Kameraden einen plötzlichen Tod. Der Wachtposten vor dem Arrestlocale hinter der evangelischen Kirche richtete im Scherz das scharfgeladene Gewehr auf einen im Fenster liegenden Soldaten, die Waffe entlud sich und traf denselben so unglücklich, daß die Kugel durch den Mund hinein und am Hinterkopf wieder herausdrang. Der unvorsichtige Urheber der That sank vor Schrecken zusammen und mußte in's Lazareth gebracht werden."

Vermischtes.

* Ein Culturkämpfer des deutschen Reiches würde wohl ausgerufen haben: „Lieber keine Beobachtung des Vorüberganges der Venus vor der Sonne, als eine solche, die unter der Leitung von Jesuiten geschieht," wenn er bei Zeiten erfahren hätte, daß die Engländer ein Schiff nach den Kerguelen-Inseln geschickt haben, um unter P. Perry S. J. die Phänomena zu beobachten, welche am 9. December v. J. die Augen der ganzen wissenschaftlichen Welt fesselten. P. Perry ist Professor der Astronomie in Stonyhurst und wurde mit seinem Begleiter P. Sidgreaves aus derselben Gesellschaft von der englischen Regierung beauftragt, die Expedition zu führen. Jetzt sind sie auf der Heimreise begriffen und das Schiff „Volage" lief vor wenigen Wochen in den Hafen von Bombay ein. Während des zehntägigen Aufenthaltes wurde P. Perry gebeten, eine Vorlesung über die Bedeutung und die Ergebnisse der Expedition zu halten. Als Jesuit hatte er sein Quartier im Collegium des hl. Franz Xaver in Bombay genommen. In der großen Aula des Collegs, welche über 3000 Zuhörer faßt, erledigte er sich dieser Aufgabe. Alle Gebildeten Bombay's, Europäer wie Eingeborene, hatten sich dort eingefunden. Die Vorlesung fand am 9. April statt, und der Gouverneur von Bombay, Sir Philipp Woodhouse, war selbst gegenwärtig und hielt den Vorsitz in dieser großartigen Versammlung. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörten Alle dem Redner zu, welcher zuerst klar auseinandersetzte, wie man in Folge der Constellation ein neues Mittel erhalte, die Erdferne von der Sonne genauer zu berechnen. Sodann schilderte er den Erfolg des Unternehmens und die dabei gemachten Beobachtungen.

* Nach einer statistischen Zusammenstellung hat im Jahre 1872 im ganzen Deutschen Reiche der Regierungsbezirk Aachen die geringste Zahl von unehelichen Geburten, nämlich 1,91 Procent. Die demnächst geringste Zahl hat der Regierungsbezirk Arnsberg, nämlich 1,99 Procent; es folgen Münster (2,21), Trier (2,37), Düsseldorf (2,43), Koblenz (2,52), Lippe-Schaumburg, Osnabrück, Minden (3,62), Oldenburg, Birkenfeld, Aurich, Köln (5,17). Man sieht, unter der Zahl von 91 Regierungsbezirken resp. kleineren Staaten oder Kreisen, wie in Baden und Würtemberg, nehmen die Regierungsbezirke der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen einen recht günstigen Platz ein. Innerhalb der preußischen Monarchie steht „obenan" die Haupt- und Residenzstadt Berlin mit 13,27 Procent.

* Landestrauer in China. Wie der „Bochow Herald" meldet, hat die chinesische Regierung ihre liebe Noth mit vielen ihrer Unterthanen, die durchaus nicht wegen des erst unlängst verstorbenen Kaisers Trauer anlegen wollen. Dieselbe sieht sich nun gezwungen, so ungern sie es auch thut, fleißig nach dem Bambusrohr zu greifen, um so den rebellischen Unterthanen die gehörige Trauer um den verstorbenen Landesvater einzuprügeln. Natürlich, daß dann der Schmerz um den verstorbenen Landesvater auch doppelt so groß ist."

Anzeigen.

Danksagung.

Allen Herren Theilnehmern am Begräbniß unsers lieben Bruders und Schwagers **H. Breithaupt**, besonders Herrn Kaplan Sonnenschein, dem hochwürdigen Präses sowie den Mitgliedern des kath. Gesellenvereins und der Mar. Junggesellen-Sodalität unsern tiefgefühlten Dank.

739 **Die Angehörigen.**

Ein

Junge

für leichte Beschäftigung gesucht.
Kapuzinergasse 18.

Zwei Schneidergesellen

finden dauernde Arbeit bei Schneidermeister

A. Dahmen,
Huckingen.

Ein ordentlicher Schreiner-Gesell auf Bau-Arbeit gesucht.
738 Flingerstraße 45.

2 tüchtige

Schreiner

auf Fensterrahmen gesucht.
Pempelforterstr. 12.

Erfahrene

Anstreicher-Gehülfen

gesucht auf dauernde Arbeit von

Joseph Abeck,
Immermannstr. Nr. 40.

Ein Mädchen, welches kochen und alle häuslichen Arbeiten versteht, gegen hohen Lohn gesucht. Näh. in der Exped. 714

Im Kleidermachen geübte Mädchen auf beständige Arbeit gesucht **J. Bender,**
712 Neustraße 22.

Sonntag, den 23. Mai 1875.
Im Kurfürsten bei Peter Pütz,
Auf vielseitiges Verlangen:
Grosse musikalische Abend-Unterhaltung,
ausgeführt von der Familie von Schmidkow u. Hrn. Tinke.
Anfang 8 Uhr. Entree
741 5 Sgr.

Gute Küchen-, Haus- u. Zweitmädchen erh. sofort Stelle durch Fr. Schütz, Volkerstr. 49. 735

Ein Mädchen

von 16 bis 18 Jahren, welches etwas häusl. Arbeit versteht und mit Kindern umzugehen weiß, wird gesucht. 740
Oberbilk, Ellerstraße 219.

Ein ordentliches, braves Mädchen, für häusliche Arbeiten gesucht
742 Volkerstraße Nr. 39.

Küchen-, Haus- u. Kindermädchen gesucht g. hohen Lohn. 743 Fr. v. d. Halben, Mühlenstraße 23, 2. Stock.

Ein ordentliches **Mädchen** vom Lande für alle Hausarbeit gesucht.
Volkerstr. 13.

1 möblirtes

Zimmer

mit und ohne Kost zu vermiethen.
Louisenstr. 28.

Einige ordentliche Leute können

Kost und Logis

erhalten bei **Aug. Ling,**
Rheinort Nr. 10.

Kaiserstraße 12 ist das Unterhaus mit Bleiche u. a. Bequemlichkeiten an eine stille Familie zu vermiethen.

Kirchen-Kalender.

Mai.

Sonntag 28. Mai. Trinitatis. Ev. Mir ist alle Gewalt gegeben. Math. 28. Desiderius.

In St. Andreas: 13stündiges Gebet. Ebendaselbst: Feier der 1. h. Communion des Gymnasiums. Anfang der Feier Morgens 7½ Uhr, Nachmittags 3 Uhr.

Montag 24. Mai. Johanna.
Dinstag 25. Mai. Urban.
Mittwoch 26. Mai. Philipp Nero.
Donnerstag 27. Mai. Frohnleichnam. In St. Lambertus: Morgens 8 Uhr Hochamt, 9 Uhr Prozession durch die Stadt.
Freitag 28. Mai. **Wilhelm.**
Samstag, 29. Mai. Maximinus.

Bekanntmachung

Impfung betr.

Die öffentlichen unentgeldlichen Gesammt-Impfungen für das Jahr 1875 beginnen in der hiesigen Oberbürgermeisterei am 29. April cr, und finden für die Bewohner des Stadtbezirks an jedem Donnerstag und Freitag, Nachmittags um 3 Uhr im Rathhaussaale statt, jedoch dürfen nur diejenigen Kinder zum Termine gebracht werden, welche in der schriftlichen Aufforderung bezeichnet sind. Für die Außengemeinden sind die Termine festgesetzt worden, wie folgt:

5. Am Freitag den 28. Mai c., Nachmittags 4 Uhr, in der Schule der Neustadt: Impfung für die Bewohner der Neustadt und der angrenzenden Straßen. Am Freitag den 4. Juni c.: Revision daselbst.

6. Am Donnerstag den 3. Juni c., Nachmittags 4 Uhr, in der Schule zu Bilk: Impfung für die Bewohner von Bilk. Revision daselbst ebenfalls am Donnerstag den 10. Juni c.

7. Am Freitag den 11. Juni c., Nachmittags 4 Uhr, in der Schule zu Hamm: Impfung für die Bewohner von Hamm. Am Freitag den 18. Juni c.: Revision daselbst.

8. Am Donnerstag den 17. Juni c. Nachmittags 4 Uhr, in der Schule zu Volmerswerth: Impfung für die Bewohner von Volmerswerth und Flehe. Am Donnerstag den 24. Juni c.: Revision daselbst.

9. Am Freitag den 25. Juni c., Nachmittags 4 Uhr, in der neuen Schule zu Derendorf: Impfung für die Bewohner von Decendorf. Am Freitag den 2. Juli c.: Revision daselbst.

10. Am Donnerstag den 1. Juli c., Nachmittags 4 Uhr, in der neuen Schule zu Derendorf: Impfung für die Bewohner von Mörsenbroich und Golzheim. Am Donnerstag den 8. Juli c.: Revision daselbst.

Die Eltern oder Pflegeeltern resp. Vormünder werden daher hiermit angewiesen, ihre impfpflichtigen Kinder resp. Pflegebefohlenen, in dem in der schriftlichen Aufforderung diesseits näher zu bezeichnenden Termine zur Impfung und am achten Tage nach erfolgter Impfung pünktlich zur Revision zu gestellen, widrigenfalls dieselben in Gemäßheit des §. 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1 74 und der Polizei-Verordnung vom 31. December 1874 eine Geldstrafe bis zu 50 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen haben.

Düsseldorf, den 22. April 1875.

Der Oberbürgermeister
Hammers.

Meine
Gartenwirthschaft
nebst einem guten Glase Lagerbier empfiehlt
Peter van der Warth,
Neubrückstraße Nr. 12.



Ein hübsches Privathaus im nördlichen Stadttheile gelegen, mit Wasserleitung und Garten, welches 15 Zimmer excl. Mansarden 2c. enthält, ist für den billigen Preis von 7000 Thlr. mit 1000 bis 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen, durch
Arth. Banniza,
verl. Klosterstr. 114.

Vorzügliche
Bäcker- u. Schmidekohlen
empfiehlt billigst
Friedrich Kuhlmann,
707 Thalstr. 18 u. 20.



Ein gut erhaltener Wiener-Flügel steht verziehungshalber für den billigen Preis von 60 Thlr. zu verkaufen. Näheres Benratherstr. 12, 1. Etage. 720

Ein gut erhaltener
Stutz-Flügel
(Klems'scher) von guter Tonart, billig zu verkaufen Alleestraße 10, 1. Etage. 99

Ein Kapital von **2000 Thlr.**
auf 1. oder 2. Hypothek zum Ausleihen bereit. Näh. Klosterstr. 84.

Grosser Ausverkauf

der

Manufactur Mode u. Weißwaarenhandlung

von

J. Loewenthal, Düsseldorf,

Berger- und Wallstraßen-Ecke Nr:1,

beginnt: Sonntag den 23. dieses Monats.

Näheres durch den ausgegebenen Preiscourant.

Am Donnerstag den 20. Mai d. J., Abends 7 Uhr sanft und gottergeben nach längerem Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, die Wittwe
Ida Hamacher, geb. **Niermann**
im Alter von 34 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet statt, am Sonntag den 23. dss. Morgens 9 Uhr, wozu Freunde und Bekannte eingeladen werden.
Sterbehaus: Bilkerstraße Nr. 21.

Gras- u. Luzernerklee-Aufwuchs zu Neuss

Montag den 24. Mai 1875, Morgens 9 Uhr,

zu Neuß, auf der Oberstraße im Wirthslokale von Herken früher Giesen, läßt die Königl. Eisenbahn-Commission in Düsseldorf auf Credit gegen Bürgschaft in den bekannten Parcellen versteigern

den Gras- und Luzernerkleeaufwuchs, 1. Schnitt von den der Berg.-Märk. Eisenbahn-Gesellschaft zugehörigen zu Neuß am Rheine, an der festen Rheinbrücke bis in Grimlinghausen gelegenen Wiesen circa 180 Morgen.

Das Schlaggeld ist sofort nach dem Zuschlage gegen Aufkündigung der Nummerscheine zu geben. Der Wiesenhüter Bovenschen zu Neuß zeigt die Nr. auf Verlangen an. 695

Neuß. Knein, Notar.

Verkauf von Baustellen.

Auf Anstehen des hier wohnenden Kaufmanns Herrn **Jos. Schönwasser** sollen am:

Dienstag den 25. Mai, Nachmittags 3 Uhr,

von seinem in der Gemeinde Pempelfort gelegenen Besitzthum 20 Baustellen an der neuen Straße zwischen Duisburger- u. Bongartstraße gelegen, sowie ein Terrain von ca. 106 Quadr. Ruth. mit aufstehenden Gebäulichkeiten und einer Baufronte von 8,80 M. an der Bongartstraße, gegenüber der projectirten neuen Schule, gegen ausgedehnte Zahlungsbedingungen durch den unterzeichneten Notar bei dem Wirthe **Neuhausen** in der Rosenstraße, verkauft werden.

Die Bauplätze liegen an der 20,00 Meter breiten, bei Errichtung des neuen Bahnhofes, die Hauptverkehrs-Ader zwischen dem Bahnhofe und dem nördlichen Stadttheile bildenden Ehrenstraße.

Das vorhin genannte Grundstück von 106 Quadr.-Ruth. eignet sich mit seinen aufstehenden Wohn- und Wirthschaftsgebäuden sehr zu einer Kunstgärtnerei.

Karte und Zahlungsbedingungen sind bei dem unterzeichneten Notar einzusehen.

Düsseldorf, den 12. Mai 1875.

384 **Euler,** Notar.

Oeffentlicher Immobilar-Verkauf.

In der gerichtlichen Theilungssache **Luckan** gegen **Maaßen** wird der unterzeichnete Notar

am Mittwoch den 9. Juni 1875, Nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Weinwirthes Franz Streath an der Neustraße hier das an der Ecke der Tonhallenstraße und Oststraße zu Düsseldorf neben Hempel gelegene Wohnhaus Nr. 15 groß 5 Ar 34 Meter und taxirt zu 120,000 Mark, zum Verkaufe aussetzen und zu jedem Preise, auch unter der Taxe zuschlagen.

Düsseldorf, den 20. Mai 1875. 731

Otto, Notar.

Drei sehr gut erhaltene 718
Doppel-Thüren
sehr billig zu verkaufen bei
Heinrich Unzel,
Schreinermeister, Volkerstr. 33.

Für Damen!

Von abgeschnittenen und ausgefallenen Haaren werden alle Haararbeiten prompt und billig angefert gt bei
Hub. Backes,
Friseur,
724 Kasernenstr. 5, (Alleeplätzchen).

Schul-Utensilien.

18 noch fast neue den Anforderungen der Schulbehörde gemäß angefertigte Schulbänke und 3 gut erhaltene Schultafeln, jede mit Gestell sind billig zu verkaufen. Wo sagt die Exped. 726

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Zollstraße Nr. 10. 722

Gold-Fische
in großer Auswahl sehr billig.
Ed. Hendrichs,
Schadowstr. 57.
vis-à-vis der Bleichstraße. 730



Junge Acker- u. schwere Pferde
angekommen und empfiehlt
Bernhard Waller,
711 Pferdehändler in Ratingen.

Eine Parzelle Gras an der Schule zu Niedercassel auf dem Trottoir gelegen zu verkaufen.
Näheres bei Lehrer Römer. 727

2 und 4 Zimmer zu vermiethen Bilk, Thalackerstr. 70.

Constantia

Dienstag den 25. Mai, Abends 9 Uhr,

Vortrag.

St. Josephs-Verein.
Oberbilk.
Sonntag den 23. ds. M., Abends 7½ Uhr:
Vortrag.

Ein Mädchen für alle häusliche Arbeiten gesucht. 646
Klosterstraße 49.

St. Sebast.-Schützenverein zu Bilk.

Samstag, den 22. Mai, Abends 8 Uhr
Generalversammlung
der Grenadier-Comp. bei Wilh. Daniels.
Um pünktliches Erscheinen bittet 716
Der Hauptmann.

Sonntag, den 23. Mai, Nachmittags 4 Uhr
Großes Preiskegeln
mit **Sternschießen** verbunden.
Hierzu ladet ergebenst ein
Die Grenadier-Compagnie
bei **Wilh. Daniels.**
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Der Oberbilker
Landwehr-Verein

feiert am
Sonntag den 30. Mai 1875,
sein
VII. Stiftungs-Fest

verbunden mit
im Vereinslokale und
Concert Festball

in der Dröſſer'schen Tonhalle.

Karten zu den Festlichkeiten a 5 Pfg (1 Dame frei) sind im Vereinslokale bei Herrn Jos. Meißen, im Ballokale bei Herrn Th. Dröſſer, bei den Wirthen Herren Pet. Fischer, Pet. Wingerath, Joh. Föllinger und bei den Mitgliedern des Vereins zu haben.

Ohne Karten ist der Zutritt zum Fest-Balle nicht gestattet, da zu demselben keine Kasse stattfindet. Zum Concert a Person 25 Pfg.

Programm folgt später. Der Vorstand.

Kalkumer Krieger-Verein.

Montag den 24. Mai, Morgens 9 Uhr,
Kirchengang, Nachmittags 3 Uhr
CONCERT

bis 11 Uhr Abends. **Entrée** à Person 2½ Sgr.
717 **Wittwe Küppers.**

Der Vorstand des St. Sebast.-Schützenvereins zu Bilk

beabsichtigt zu dem am 6. und 7. Juni stattfindenden Schützenfeste das Restaurations-Zelt auf dem Schützenplatze an einen geeigneten Unternehmer zu vergeben.

Reflektanten wollen sich gefl. bis zum 28. d. M. bei dem Schriftführer Herrn Jos. Bock, Bilk, Volmerswertherstraße Nr. 53 melden. 649

Reflectanten,

welche gesonnen sind, auf dem diesjähr. Schützenfest zu Flingern am 13. und 14. Juni 1875, die Restauration auf dem Platze zuübernehmen, können ihre Offerte bis spätestens Ende Mai bei Herrn A. Umlauf abgeben.

Die Buden- und Carroussell-Besitzer, welche einen Stand auf dem Platze wünschen, können sich ebensfalls dort melden.

729 **Der Vorstand.**

Wegen Aufräumung meines Lagers verkaufe ich von heute ab sämmtliche Waaren unter Preis. Rouleauxstoffe u. Kleider-Siamose verkaufe ich ganz aus. 734
G. Reuter, 8 Gemüsemarkt 8

5 Thlr. Belohnung.

Ein kleiner, gelblich weißer Bastart, Bologneser, männlich, auf den Namen „Muss" hörend, abhanden gekommen. Mühlenstr. 12, Wittwe Joh. Deußen. 737

Die Modehandlung
von
E. Ehlenbeck,
4 Karlsplatz 4.
empfiehlt eine hübsche Auswahl Stroh- und Tüllhüte, Bänder, Federn, Blumen, Spitzen, Brautkränze, sowie sämmtliche Weißwaaren für Herren und Damen. 721

72[illegible] **Trauring,**
gez. F. C. M. K. 6/2. 75 verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung, von wem s. d. Expd. d. Bl.

Prima Westf. Schinken

von 8 bis 12 Pfd.	recht mager	à 90 Pf.
trockene Mettwurst		„ 80 Pf.
durchfetten Limb.-Käse		„ 50 Pf.
		pr. Pfd.
prima Holländ.-	„	„ 70 Pf.
„ Schweizer-	„	„ 90 Pf.

empfiehlt **Fr. X. Nübel,**
732 Kölner- u. Ellerstr.-Ecke 293.
Wiederverkäufer entsp. Rabatt.

Städt. Tonhalle

Sonntag den 23. Mai, Nachmittags 4 Uhr.
GROSSES
CONCERT
des städtischen Orchesters
Entree à Person 2½ Sgr.
725 **Kinder frei.**

Die beste Eau de Cologne
Rheingold
von Klever & Comp. in Köln, kostbarste Parfume aus den feinsten Blumenodeurs.
Generaldepot für Düsseldorf Reen & Wolff, Schadowstr.
Niederlagen:
F. Störing, Kasernenstr. 2[illegible]
E. Röver, Thurmstr
Frl. Fischer, Marienstr. 15.
Frl. Nöcker, Klosterstr. 41.
Hub. Gentz, Alexanderstr.

Permanente Kunst-Ausstellung von **Ed. Schulte,** Alleestraße. Neu ausgestellt:
„Paß auf!", Genrebild von Böker. „Kriegerfest im Dorfe" A. Böhm. Sommerlandschaft O. Hilgers. Portrait von Fr. C. Friedrichsen.

Permanente Kunst-Ausstellung von **Bismeyer & Kraus,** Elberfelderstraße. Neu ausgestellt:
Genre-Bilder von A. Ducci, Rom, W. Friedrich in Weimar, Bokelmann, M. Ulffers, hier.
Landschaften von C. Ludwig, Jacobsen, A. Normann, A. Bl[illegible] F. Kreutzer. Aquarelle von Schlater.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 18. Mai. Steph. Jos. H[illegible] S. d. Bäckers Joh. Bongard, [illegible]fenbergerstr. Den 19. Anna Ch[illegible] T. d. Gärtners Michael Kr[illegible] Volmerswerth. — Sophie, T. Fabrikarb. Peter Schröder, Gr[illegible]therstr. — Aug. Hub., S. d. [illegible]tiers Franz Minter, Louisenstr. Gertr. Jos., T. d. Maurers [illegible] Kollmann, Oberbilkerallee. Den Heinr., S. d. Gärtners Math. B[illegible] gen, Hamm. — Steph. Heinr., d. Maurers Steph. Rolf, Kölner — Elise Anna Emma, T. Kaufm. Emil Pönsgen, Goltstein

Gestorbene.

Den 17. Mai. Gertr. Leyendecker 1 M. 3 T. alt, Sterustr. 91. [illegible] 19. Wilh. Hilden, Gärtn., [illegible] alt, ledig, Hamm. Den 20. [illegible] Kegler, 3 M. alt, Tunel. — Fr[illegible] Hordenbach, Tgl., 37 J. alt, Ev. Kurzestr.

Bergisch-Märkische Bank
Düsseldorf den 22. Mai 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. [illegible]
Amsterdam.	k.S.	175 60	175
	2M.	—	175
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k.S.	20 69	20
	2M.	—	20
Antwerpen Brüssel		81 95	81
		—	80
Paris	k.S.	82	81
	2M.	—	—
	2M.	—	—
	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	—

Disconto auf Preuß. Bankplatz

Geld-Course.	Briefe	Geld
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16.
Fünffrancs	—	4.
Brak. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20.
Amerik. Coupons in	—	—
Newyork in Gold	—	4.

Bremer Frucht-Preis-Telegraphische Depesche.
22. [illegible]

Weizen	1. Qualität	[illegible]
	2. „	[illegible]
	3. „	[illegible]
Roggen	1. „	[illegible]
	2. „	[illegible]
Gerste		[illegible]
Sommergerste		[illegible]
Buchweizen		[illegible]
Hafer		[illegible]
Rübsamen	100 Kil.	[illegible]
Lycel	100 Kil.	[illegible]
Kartoffeln		[illegible]
Heu	50 Kil.	[illegible]
Stroh	100 Kil.	[illegible]
Rüböl	per 100 Kil.	[illegible]
	bito Fußweise	[illegible]
Rübökuchen	1. Stampf	[illegible]
Preßkuchen	dt.	[illegible]
Branntwein	per Ohm à 100	[illegible]
	Liter 50% ohn. Maklergeld	[illegible]
Kleien	à 50 Kil. 6 Sgr.	[illegible]

Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 130 Sack.